

# An Willem

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 44

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444189>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

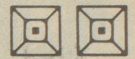
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Allerböschty Visite.



Wie eine Bombe kam's gefahren,  
Der deutliche Kaiser, wie vor Jahren,  
Gedenkt, die Nachbarischweiz zu grüßen,  
Mit anzuseh'n, wie sie dort schüüßen.  
Bringt etwa mit er gar die Frau?  
Kommt er nach Bern, — nach Herisau?

Er wird sich alles zeigen lassen:  
Verchied'ne Kantonesen-Rassen,  
Die vielen ausgeriss'nen Schwaben,  
Die wir im Schweizerländli haben,  
Den Hegar kennt er ja schon lang  
Und schüttelt kräftig seine „Hang“.

Bevor sie winkt mit ihrem Tüchlein,  
Helvetia nimmt ihr Haushaltsbüchlein,  
Netz drauf den Bleistift an den Lippen,  
Zieht's „Gorlee“ eng — 's kracht in den Rippen  
Und seufzet bang und seufzet schwer:  
Was kostet bloß — das Militär!!

Läßt er vielleicht den Gertich sich zeigen,  
Von jenem „Held“ en ganz zu schweigen?  
Den Wille sieht der Willy sicher,  
Begrüßt den schweizerischen Blücher  
Und fährt am End' vierspännig vor  
Mit Blechmusik beim Gotthard-Forst.

In Thun läßt er was vor sich schießen;  
's tut einen Kaiser nie verdrießen,  
Wenns mächtig kracht aus den Geschützen,  
Man stolzt marschiert durch Regenpfützen,  
Den Bauch herein, die Augen rechts,  
Die Crème des werdenden Geschlechts.

Geichweige all' die andern Sachen,  
Die dem Herrn Kaiser Freude machen,  
Es ist bigost nicht auszudenken!  
Dann muß man Willy auch was schenken  
Zum sehr verbund'nen Angedenken,  
Ein Tell-Denkmal für Spree-Athen  
Vielleicht samt Spruch: „Auf Wiederseh'n!“

Ich bin der Düsteler Schreier  
Und freue mich wirklich sehr,  
Daß der Kaiser nun endlich daher kommt  
Zu schauen das Militär.

Wir wollen ihn höflich empfangen  
Wie's einem Nachbar geziemt,  
Mit dem man gute Beziehung  
Und oftmals auch Fühlung nimmt.

Doch fürchte ich leider schon heute,  
Daß man des Guten zuviel  
An einzelnen Stelle will machen  
Sehr höflich doch ja nicht servil,

Das sei die Lösung des Tages  
Wenn Wilhelm einmal erscheint,  
Und sich mit unsern Milizen  
Im Herbstmanöver vereint.

Auch so noch kostet es Batzen,  
Zu viel davon haben wir nicht,  
Auf republikanische Schlichtheit  
Leg' ich drum das Schwergewicht.

## An Willem.

Im Sommer kommet Ihr als Gast  
Wie uns die Zeitung lehrt,  
Wenn Ihr bei uns als Friedensfürst  
Wie letztes Mal einkehrt,  
Nun dann, Herr Willem, tretet ein,  
Ihr solltet uns willkommen sein!

Besteigt dann nur das Steckenpferd  
Dreht fröhlich manches Wort,  
Wir hören Euch geduldig zu  
Und gönnen Euch den Sport,  
Ihr könnt ja glauben wenn Ihr wollt,  
Daß Schweigen Silber, Reden Gold.

Möge Euch behagen, was Ihr dann  
Von Papa Forrer hört,  
Daß Euch sein demokratischer Sinn  
Nicht im Geringsten stört;  
Sist nicht des freien Schweizlers Brauch  
Servil zu kriechen auf dem Bauch. —

Und es gefall' Euch fernerhin  
Des Landes wackre Wehr,  
Ein kleines Trüpplein im Vergleich  
Zu Eurem Riesenheer,  
Doch wohnt in seinem Arm die Kraft,  
Und im Gewehre Meisterschaft.

So hoffen wir, daß unser Land  
Eure Hochachtung genießt,  
Wenn auch das oberste Gesetz,  
Hier Volkes Wille ist;  
Im Falle dies Euch stoßen soll,  
So heißt es halt: „Jä, mira wohl!“

Fink.

## Nationalratswahlen.

In der schweizerischen Wahlstande gährt und jaset es wieder. Die Geister steigen in Blasen auf und platzen an der frischen Luft aufeinander. Wo drei Häuser beisammen stehn, warten drei Parteien auf den erhabenen Moment, wo der Prozeß seinen Höhepunkt erreicht, da man den Neuen versuchen kann. Jede hält ihre Kelle kampfbereit, denn jede will am tiefsten schöpfen. Am 29. Oktober kommt es beim Vergähren zu einem solennen Hosenlupf um die Ständen und für die einen gibt's drinnen Wein, für die Andern Essig — für die Meisten aber einen Montagskater!

Uffot.

## W. W. W.

Wie wir wiederholt wahrnehmen, wird wahrscheinlich Wilhelm II. während wohlorganisierter Waffenübungen, welche wir wohlgemut wagen, wirklich wiederkommen.

Wir wollen wagemutig Wohl wie Wehe wahrhaft wählen, wir werden wilden Wetter-Wolken wie wachsenden Wasser-Wogen wüchtig widerstehen, wenn Wille's Wille Wilhelm wegleitend wird, was wir waffenfähigen Wehrmänner während weniger Wochen wirken. Wenn wilde Wühlhuber wahllos wüstes Wesen wecken wollen, wir werden wie Wehr-Wölfe wachen.

Wohlgemut wollen wir weiter wirken, wie weiland Winkelried, Waldbmann, wenn wir — leider ist im Sezkaften nur noch ein W — darum muß geschlossen sein.

## Roman.

Er hatte sie durch Zufall kennen gelernt und fand großen Gefallen an ihr und ihrem ganzen Wesen. Aber sie schien ihm furchtbar zurückhaltend. Da sagte sie ihm, daß sie im Warenhaus sei, worauf seine Hoffnung stieg. Als sie sagte, sie sei in der Konfektion, begann er wieder zu lächeln und verliebte Augen zu machen. Schließlich erfuhr er, daß sie an Sonntagen einen Hosenrock trage, worauf er begeistert wurde und sie zum Souper einlud.

## Bücklinge.

Junge, heulend: „Vater, du hast gesagt, es gibt Kartoffeln mit Bücklingen zum Mittag. Da sind aber blos Pellkartoffeln.“

Vater: „Heul nicht, Junge! Die Kartoffeln hat die Mutter gekocht. Die Bücklinge kannst du hoffentlich selber machen.“

Johannis Feuer.

## „Am einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen . . .!“

Nun, Herr Gemeindepräsident, da haben Sie nun also mit großen Kosten und Opfern endlich eine eigene Kirche und einen eigenen Pfarrer erhalten. Wie steht es nun mit der Frömmigkeit in der Gemeinde — merkt man etwas? — Ja, ja; die Kirche war schon zweimal gestoßen voll. — Und das wäre? — Ja, das erste Mal, als man den Pfarrer wählte, und das zweite Mal, als man ihn wieder wegwählte!

## Nach China.

Man hat die Republik erklärt  
In der Bezopften Land!  
Glückauf, Schlitzauglibruder,  
Wir drücken dir die Hand!  
Nächst du ein Schweizerreisli,  
So wird es uns erfreuen,  
Du wirst dich bas verwundern  
Und höchst erstaunt sein,  
Und lächelnd wirst du drücken  
Die kleinen Neuglein zu,  
Dieweil gar mancher Schweizer  
Ein Söpslein trägt wie du! w.

Chueri: „Tag Rägeli. Sinder dä neu Munibrunnen au gon aluege im Bürkliplatz usse?“

Rägel: „Ich gseh Munichopfs gnueg, wenn i Eu all Tag mueß aluege. Ihr werdet perse Güere Senf au na müesse dazuegä, eb er ämel au chunfigredet uscho sei.“

Chueri: „Amel Eu hät no niemert um Guers Urteil gröget punkto moderni Chunst.“

Rägel: „Ihr werdet woll au wieder s'groß Wort gfliebt ha über die neu Schipfi.“

Chueri: „Amel hän i scho ä tidts „Nei“ gschriebe und wenn sie abegwünscht wird, so sit i ä chiles Privattotemöhl am Sundig znacht mit Neuem und Hase-pfeffer.“

Rägel: „Und wenn sie agnah wird, so werdet Ihr perse i d'Wildi ie 2 Chübel voll abestelle; i dere Bigiebig fehlt's Eu nie an Möße. Schad, daß Ihr nid zue-zoge worde sind, wo f' dä Plan us-bruetet händ; da hetts im Patär vom undere Mühlsteg bis zur Gmilesbrugg ue ei Wirtschaft gä.“

Chueri: „Es wär na lang nid 's tünmt, wenn f' im Stadthaus hinnen wurde wirthet; mer wur d'Stäre ämol lieber go zahle und zum Hochfigha und! über-haupt für de ganz Zivilstandsbitrieb ist ä Wirtschaft e dringends Biderfnis.“

Rägel: „Bi der Stürtagion chönt's jedefals nid tünmt si, wenn gwirthet wird; wenn de Stärkumijär hoch hett und dies, so chönt mer viel besser mit ehne rede.“

Chueri: „Wenn d' Schipfi au so gschwind gmacht wird, wie die Lingsufsig, so isch wenigstes no Zit dem Kardinalmangel abzuhälfe.“